

KAPITEL DES GENERALABTES OCist für den KMA 2024

HOFFNUNG IN CHRISTUS

1. Überleben oder ewiges Leben?

In diesem Jahr möchte ich mit Euch das Thema der **christlichen Hoffnung** vertiefen, ein Thema, das uns in der gegenwärtigen Situation der Welt, der Kirche, unserer Orden und unserer Gemeinschaften stark herausfordert.

Warum empfinden wir das Bedürfnis, die Hoffnung neu zu entdecken?

In der Verkündigungsbulle des Jubiläums 2025 *Spes non confundit* erinnert uns Papst Franziskus daran, dass „eigentlich alle die Freude am Leben zurückgewinnen müssen, denn der Mensch, der nach dem Bild Gottes und ihm ähnlich geschaffen ist (vgl. Gen 1,26), kann sich nicht damit begnügen, nur zu überleben oder sich irgendwie durchzuschlagen, sich an die Gegenwart anzupassen und sich allein mit materiellen Gütern zufriedenzugeben. Das schließt den Menschen ein im Individualismus und zersetzt die Hoffnung, es erzeugt eine Traurigkeit, die sich im Herzen einnistet und den Menschen verbittert und unduldsam werden lässt.“ (§ 9).

Mich beeindruckt die Feststellung, dass der Mensch „sich nicht damit begnügen kann, nur zu überleben oder sich irgendwie durchzuschlagen“ und sich nur mit den materiellen Realitäten zufrieden zu geben. Es ist ein Urteil, das so viel Traurigkeit beschreibt, die unsere Gesellschaften ausströmen, die wir auch selbst und in unseren Gemeinschaften verbreiten. Es ist eine Traurigkeit mit der Maske einer falschen Freude, die uns ständig von den Medien, der Werbung, der politischen Propaganda, von so vielen falschen Wohlstandspropheten verkündet, versprochen und zugesichert wird. Sich mit dem Wohlergehen zufrieden zu geben, hindert uns daran, uns für ein viel größeres, viel wahreres, viel ewigeres Gut zu öffnen: das, was Jesus und die Apostel „das Heil der Seele, das Heil des Lebens“ nennen; ein Gut, für das Jesus uns auffordert, ohne Bedenken unser Leben, unsere materiellen Güter, unsere falschen Sicherheiten zu verlieren, die oft in einem Augenblick zusammenbrechen.

Vor kurzem war ich frühmorgens am Bahnhof Termini. Ich war vorzeitig aufgebrochen, um dem Stadtverkehr zu entgehen. So hatte ich Zeit, und nachdem ich die Matutin und Laudes gebetet hatte, begann ich, neben meinem Koffer stehend, die Menschen zu beobachten. Wenn man die Menschen wirklich anschaut, wenn man auf ihren Gesichtsausdruck achtet, kommt in allen ein Verlangen nach Mitgefühl zum Vorschein, eine Armut, die sich auf tausend Arten verschleiert, aber schließlich unübersehbar ist. Es ist wie das aus dem Blick unvermeidliche Offenbarwerden einer universellen Wunde im menschlichen Herzen.

Der heilige orthodoxe Mönch Siloan vom Berg Athos hat tiefgründig über die Klage Adams nachgedacht, die jeder von uns in sich trägt. Er schrieb: „Adam seufzte, denn wegen seiner Sünde hatten alle den Frieden und die Liebe verloren. Groß war Adams Schmerz, als er aus dem Paradies vertrieben wurde. Aber als er sah, wie sein Sohn Abel von seinem Bruder Kain getötet wurde, wurde sein Leid noch größer; seine Seele wurde gequält, er schluchzte und dachte: 'Aus mir werden Völker hervorgehen, die sich vermehren; sie werden alle leiden, in Feindschaft leben und sich gegenseitig töten.' Sein Schmerz war so groß wie das Meer, und nur die Seele eines Menschen, der den Herrn erkannt hat und weiß, wie sehr er uns liebt, kann ihn verstehen.“

Und da fragte ich mich: Was wünsche ich mir für all diese Menschen, für all diese Gesichter, die für einen Augenblick an mir vorbeigehen, als wären sie ohne Herkunft und ohne Ziel?

Um was möchte ich Gott für sie alle bitten, um etwas, das die ganze Wirklichkeit einschließt? Was könnte jedem Leben Erfüllung bringen, wie auch immer dieses Leben sein und in welchem Zustand es sich auch befinden mag?

Etwas hat sich meinem Grübeln und Beten aufgedrängt: *das ewige Leben*. Das ewige Leben ist das, wonach sich alle sehnen und von dem ich weiß, dass ich es für mich und für alle wünschen und erbitten kann, ohne mich zu irren, ohne etwas zu erbitten, das nicht ihren Bedürfnissen und vor allem nicht dem Plan Gottes für jeden Einzelnen entspricht. Nicht so sehr und nicht nur das ewige Leben als ein erhabener Zustand, den wir nach dem Tod erreichen können, sondern das ewige Leben, das hier und jetzt möglich ist, das ewige Leben, wie Jesus es definiert: „Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh 17,3), das heißt, ein Leben, das durch die Gemeinschaft mit Christus und durch ihn mit dem Vater definiert und erleuchtet wird.

Nur so kann der Mensch wirklich leben und nicht nur „überleben oder sich durchschlagen“. Wir alle müssen uns eingestehen, dass wir uns nur allzu oft durchschlagen und uns mit dem Überleben zufriedengeben. Was bedeutet „überleben“? Wir verstehen es vielleicht, wenn wir an Verben denken, die auf ähnliche Weise etwas Halbherziges ausdrücken, wie zum Beispiel „leiern“ oder „herumkauen“. Sie wollen ausdrücken, dass wir, statt richtig zu singen oder zu essen, wozu wir fähig wären, es nur halbherzig, oberflächlich, nicht gründlich tun. Anstatt ein Lied mit voller Stimme und deutlich zu singen, sich an seiner Schönheit zu erfreuen, die vom Komponisten gewünschten Worte und Melodien gut zum Ausdruck zu bringen, tun wir es mit Nuscheln und Leiern, so als ob wir instinktiv handeln würden und uns nicht wirklich bewusst wären, dass wir singen.

So geht es uns oft auch mit dem Leben. Gott, der Komponist unseres Lebens, hat es so konzipiert und geschaffen, dass es in vollen Zügen gelebt werden kann, dass es, wie man sagt, „aus voller Kehle gesungen wird“. Stattdessen neigt der Mensch seit der Ursünde dazu, mehr zu vegetieren als zu leben, d. h. halbherzig und oberflächlich zu leben, ohne an die Schönheit und Intensität zu denken, die der Schöpfer mit jedem einzigartigen und absolut originellen Geschöpf zum Ausdruck bringen wollte. Kein menschliches Geschöpf ist eine „*copy-and-paste*“ eines anderen. Jedes Leben ist dazu geschaffen, einzigartig, originell zu sein. Stattdessen richten wir uns so ein, als wären wir ein Massenprodukt, alle gleich, ohne Unterschied. Man braucht sich nur anzuschauen, wie jeder die Moden und Gebärden der falschen Vorbilder nachahmt, die uns die Medien anpreisen.

Es gibt in uns eine gewisse Trägheit, voll zu leben. Wir finden uns damit ab zu vegetieren, weil wir befürchten, das wahre Leben könnte zu schwer sein. Das Problem ist jedoch, wie der Papst schreibt, dass das Vegetieren „uns im Individualismus einschließt und die Hoffnung zersetzt, dass es Traurigkeit erzeugt, die sich im Herzen einnistet und den Menschen verbittert und unduldsam werden lässt“.

Sich durchschlagen, vegetieren heißt, den Tod fürchten, ohne das Leben zu lieben; zu fürchten, das Leben zu verlieren, das wir zu besitzen glauben, ohne das Leben zu lieben, das uns von Gott gegeben ist, oder wie es uns von Gott gegeben ist.

Aber gerade das ewige Leben, das heißt die Fülle des Lebens, die uns wirklich glücklich macht, ist eine Wirklichkeit, die wir nicht besitzen, die wir uns nicht selbst geben können, eine Wirklichkeit, die wir vom Herrn empfangen müssen, eine Wirklichkeit, die wir von Gott erhoffen müssen.